

Der zweite Brief des Johannes

William Kelly

© Werner Mücher
Erstausgabe Juli 2021
wmuecher@pm.me

Inhalt

Vorwort zur deutschen Ausgabe	4
Der zweite Brief des Johannes.....	5

Vorwort zur deutschen Ausgabe

Diese Auslegung des zweiten Briefes des Johannes ist mit einem Computerprogramm aus dem Englischen übersetzt. Ein Lektorat steht noch aus. Der Leser möge also Ungenauigkeiten der Übersetzung oder Fehler augenblicklich noch nachsehen.

Die englische Ausgabe kann auf www.stempublishing.com eingesehen werden.

Es würde mich freuen, wenn der eine und andere Nutzen aus der deutschen Ausgabe dieses Buches ziehen kann.

Marienheide, Juli 2021

Werner Mücher

Der zweite Brief des Johannes

Es sollte jedem aufmerksamen Leser der Schrift als bemerkenswert auffallen, dass wir einen apostolischen Brief haben, der erklärtermaßen an eine Frau und ihre Kinder gerichtet ist. In Anbetracht der Zurückhaltung der Apostel und des ungewöhnlichen Charakters einer solchen Ansprache sollten wir uns fragen, warum der Heilige Geist hier von seinem üblichen Weg abweicht, und das umso mehr, als der erste Johannesbrief so ausdrücklich allgemein und groß ist; denn er ist, wenn überhaupt, an die ganze Familie Gottes gerichtet. Er hat keinen lokalen Bezug, nichts Persönliches im üblichen Sinne des Individuellen, das heißt, das zu bestimmten Personen gehört. 1 Johannes ist so offen, dass er jedes Mitglied der Familie Gottes aufnimmt, wo immer es sich auch befinden mag, mehr als jeder andere, außer vielleicht der Judasbrief. Dennoch wurde derselbe Johannes, und wie es scheint, zu einem späteren Zeitpunkt, vom Heiligen Geist dazu geführt, eine Einzelperson anzusprechen, und zwar nicht einen Mann, sondern eine Frau und auch ihre Kinder. Später noch schreibt er in seinem dritten Brief an einen Mann, und wir können leicht die Angemessenheit sowohl dieses als auch des dort behandelten Themas zu seinem und unserem Wohl erkennen. Sein Name wird genannt, aber im vorliegenden zweiten Brief wird die Frau als solche angesprochen, ohne ihren Namen zu nennen, worin wir eine feine Angemessenheit erkennen können. Obwohl das Bedürfnis der Frau zweifellos befriedigt wurde, wurde ihr doch unnötiger Schmerz und Öffentlichkeit erspart, während ein inspirierter und höchst wertvoller Brief für die Heiligen damals und zu allen Zeiten bestimmt war.

Jedenfalls sind dies Tatsachen, und wir haben das Recht, uns ein Urteil zu bilden, das niemand zu akzeptieren braucht, der nicht da-

von überzeugt ist, dass die Erklärung seiner Intelligenz gerecht wird. Wir haben einen kurzen Brief, aber einen der feierlichsten Briefe im Neuen Testament, der grundlegender ist als der sehr interessante und lehrreiche, der danach an Gaius gerichtet wurde. Doch dieser wurde an eine Frau geschrieben und schloss ihre Kinder ein. Es müssen also Gründe von bleibender und dringender Wichtigkeit für den Heiligen Geist durch den Apostel überwogen haben, einen so besonders ernsten Brief an die auserwählte Frau und ihre Kinder zu senden; und so können wir nicht anders, als uns von seinem Inhalt zu überzeugen. Denn sie bestätigen voll und ganz die Tatsache, dass der Heilige Geist von seinem gewöhnlichen Weg abwich und sich hier aus Gründen von gebietender Wichtigkeit an eine Frau und ihre Kinder wandte und sie unmittelbar und in höchstem Maße verantwortlich machte, nach der in diesem Brief vermittelten Wahrheit zu handeln.

Ein wahrer oder ein falscher Christus stand zur Debatte. Was ist in der ganzen Bibel wichtiger als das, besonders seit der Manifestation des Christus? Bevor Er erschien, war es das Ziel des Feindes, die Gedanken der Gläubigen mit gegenwärtigen und untergeordneten Dingen zu beschäftigen. Aber jetzt wurde der wahre Christus gemäß der Verheißung vorgestellt, jetzt wurde der Sohn Gottes mit unwiderlegbarem Zeugnis und in persönlicher Gnade und Wahrheit bezeugt und hat Einsicht gegeben, dass wir den erkennen sollen, der wahrhaftig ist, der auch selbst erklärt wurde als „der wahre Gott und das ewige Leben.“ Es war ein kühner Schritt des Satans, der dies gut wusste, bekennende Christen zu verpflichten, die Wahrheit über Christus zu verfälschen, einen Götzen gegen Christus zu machen, wie er von alters her Götzen gegen Jehova machte, als er mit Israel nach dem Fleisch unter dem Gesetz handelte. Für einen so subtilen Menschen wurde es, jetzt, da der Sohn Gottes in Gnade und Wahrheit gekommen war, ein kongeniales Unternehmen, die Wahrheit

als nur elementar zu verunglimpfen und einen völlig falschen Christus zu präsentieren, um so die Quelle allen Segens zu verunreinigen und Seelen zu vernichten, die zum falschen Christus verleitet wurden, statt zu dem, der nicht nur wahr, sondern die Wahrheit ist.

Das ist genau das, was Satan damals und heute durch die vielen Antichristen versucht hat, und das ist es, was die außergewöhnliche Apokalypse des Heiligen Geistes in diesem Brief erklärt. „Der Älteste“, sagt der Apostel. So steigt er von der ersten Stelle in der Gemeinde Gottes herab, die er voll auszufüllen berechtigt war, aber die Liebe nimmt instinktiv den vorzüglicheren Weg, und hier inspirierte ihn der Heilige Geist für die besondere Notwendigkeit. So tat es der Apostel Paulus hin und wieder; und so tat es unser Apostel in allen seinen Briefen. So lehrt uns Gott auch durch die kleinste Veränderung in der Schrift, durch alles Gesagte und durch alles nicht Gesagte, etwas vollkommener als auf irgendeine andere Weise. Daher dürfen wir nicht daran zweifeln, dass es einen besonders weisen und würdigen Grund gab, warum der Apostel Johannes sich sowohl der auserwählten Frau als auch dem geliebten Gaius gegenüber mit dem Namen „Ältester“ und nicht mit „Apostel“ vorstellte.

Beachten Sie aber noch einen anderen Punkt. Er sagt nicht zu der wohlgeliebten Frau. Manche Christen haben eine Vorliebe für warme Ausdrücke gegenüber einzelnen Personen, ohne dass es dafür einen ausreichenden Anlass gibt. Das ist keine gute Angewohnheit, vor allem, wenn es sich um eine Frau handelt. Es ist keine Indiskretion, einem Bruder so zu schreiben. Wenn man bedenkt, was Männer und Frauen sind, begreift man die Weisheit Gottes, dass „der Älteste“, alt wie er war, diese Ausdrücke gegenüber der Frau vermied und anderen in dieser Hinsicht ein gutes Beispiel gab. Hätte er jemals so heilig anders gehandelt, hätten ihm viele nachgeeeifert. Aber so, wie es steht, war alles weise geordnet; und es ist gut für uns, von dem zu profitieren, was wir hier lesen.

Der Älteste der auserwählten Frau und ihren Kindern, die *ich* liebe in der Wahrheit; und nicht ich allein, sondern auch alle, die die Wahrheit erkannt haben (V. 1).

Er ist darauf bedacht, mit Respekt zu schreiben, aber ohne Lobhudelei. Er lobt sich nicht selbst und ist nicht selbstsüchtig. Man könnte ihn eher für kalt halten, als dass er sich in starken Ausdrücken irrt. „Der Älteste einer auserwählten Frau.“ Ihre Stellung wurde nicht geringgeschätzt, aber was beide schätzten, war der Titel der göttlichen Gnade, nicht das, was sie der Vorsehung verdankte. Sie war eine Auserwählte Gottes, eine in Christus Erwählte von und für Gott selbst. Welche Überlegung liegt dem durch den Glauben gereinigten Herzen näher? Der Apostel wurde veranlasst, den Begriff zu verwenden, der das souveräne Handeln Gottes besaß. Gott hatte sie aus all ihren natürlichen Verbindungen auserwählt, und der Apostel freut sich zu erkennen, dass sie sogar auf Erden in neue und göttliche Verbindungen gebracht wurde. Wie gesegnet ist es, zu wissen, dass es für jeden wahren Christen immer noch so ist! Aber schon in diesen einleitenden Worten können wir bemerken, wie treu jeder Brief dem Ziel Gottes in ihm ist. Das Ziel hier ist, die auserwählte Frau und ihre Kinder vor den verführerischen Schlingen des Antichristen zu bewahren. Das Ziel im Brief an Gaius ist es, ihn angesichts von Hindernissen zu ermutigen, auf dem begonnenen Weg der Gnade zu verharren. „Auserwählt“ brachte Gott vor die Frau, so wie „der Geliebte“ Gaius aufmunterte, sich nicht um die Stirnrunzeln von Diotrefhes zu kümmern. Die Menschen werden oft müde in ihrem guten Tun, wenn sie sich von denen getäuscht finden, denen sie vielleicht liebevoll gedient haben, und durch die Kritik solcher, die sich gewohnheitsmäßig widersetzen, ohne sich ernsthaft zu bemühen, in Schwierigkeiten zu helfen, ein wenig zerknirscht werden. Diese Rätsel ermöglicht uns Christus zu lösen.

„Der Älteste der auserwählten Frau und ihren Kindern“. Wer kann unter gewöhnlichen Umständen daran zweifeln, dass der Apostel Johannes, als er diese Kinder sah, sie liebevoll ansprach und dass sie seine Zärtlichkeit für sie kannten. Aber er schrieb über ein sehr feierliches Thema, vor dem eine Frau und ihre Kinder von sich aus zur Bedeutungslosigkeit schrumpfen würden, wäre da nicht der Name des Herrn und der Titel, den die Gnade gegeben hatte. Hier stellt der Apostel ihnen in der eindringlichsten Weise ihre Verpflichtung zur Sorge und zum Eifer für die Herrlichkeit Christi vor Augen. Das ließ keinen Kompromiss zu. Die Untergrabung der Wahrheit Christi durch Satan war damals eine Tatsache. Sie waren in Gefahr; der Apostel wusste das, und er schreibt, um sie auf ihre Hut zu bringen. Alles Gewöhnliche wurde der Ehre Gottes in diesem Fall untergeordnet. Jetzt geht es um einen wirklichen Christus, und Johannes hat die Gefahr vor Augen, dass sie unwissentlich die Herrlichkeit Christi vernachlässigen. Deshalb sind seine Worte vergleichsweise wenige, klar und entschieden. Er kommt bald auf den Punkt und spricht in einer Weise, die von keinem Christen missverstanden werden sollte. Er versichert ihnen jedoch seine Liebe in der Wahrheit; denn diese versagte überall dort, wo Christus verloren war. „Den ich in Wahrheit liebe.“ Oh, wie gewichtig und forschend! Es war nicht wegen persönlicher Eigenschaften, die er liebte. Er mag noch so viel Lieblichkeit in ihnen gesehen haben; aber davon sagt er nichts, nur von „Liebe in der Wahrheit“. Das geht über das Lieben „in der Wahrheit“ hinaus; er liebte „in der Wahrheit“. Zweifellos hatten sie die Wahrheit. Während es natürlich niemals Wahrheit ohne die Wahrheit geben kann, bedeutet „in Wahrheit“ wirklich.

Der Apostel hielt es für wichtig, ihnen inmitten der Hohlheit durch das Schwinden der Wahrheit die göttliche Wirklichkeit in seiner Liebe zu versichern. Sie waren Seelen, die Gott durch die Wahrheit zu sich gebracht hatte: „Und nicht ich allein, sondern auch alle,

die die Wahrheit erkannt haben.“ Was für eine wunderbare Sache ist es, auf die Liebe zu zählen, die von Gott ist, in einer Welt der eiteln Show wie dieser! Johannes kann die Liebe eines jeden Christen ohne jede Veränderung garantieren. Da er Christus sein Leben verdankt, kann er sicher sein, dass jeder Christ diese auserwählte Frau und ihre Kinder liebt, so wie er selbst es tat. Seine apostolische Autorität hinderte ihn in keiner Weise daran, diese Kinder mit ihrer Mutter zu lieben - es waren Gottes Kinder, und nicht nur ihre, von denen er sagt: „Ich liebe in der Wahrheit“; und er konnte weiter sagen, dass nicht nur er sie liebte, sondern auch alle, die die Wahrheit erkannt haben. Sind das nicht die Glieder, die es zu nieten und zu schätzen gilt, liebe Brüder? Der Apostel konnte sich also darauf verlassen, dass alle, die die Wahrheit kannten, die Frau und ihre Kinder in der Wahrheit liebten. Es konnte nicht sein ohne das Leben in Christus und den Geist, der uns nach der Erlösung gegeben wurde, um es angesichts aller Hindernisse auszuführen. In der vollsten Vollkommenheit in Christus gesehen, wird sie im Christen reproduziert.

... um der Wahrheit willen, die in uns bleibt, und sie wird mit uns sein in Ewigkeit (V. 2).

Das ist eine sehr eindrucksvolle Art, von der Wahrheit zu sprechen. Der Apostel personifiziert hier die Wahrheit, wie Paulus das mit dem Evangelium tut in Philipper 1. Der Apostel war sowohl ein Diener der Versammlung als auch des Evangeliums, und obwohl er über die Gemeinde schrieb, wie es keiner je getan hat, so predigte er doch auch das Evangelium, wie es kein anderer je getan hat. Er freute sich über die frohe Botschaft von Gottes Gnade und von Christi Herrlichkeit. Beides stellte er nie gegen die Wahrheit der Kirche. Im Gegenteil, er diente sowohl in der Tiefe der Gnade als auch in der Höhe der Herrlichkeit. Er fühlte, wie es der Apostel Johannes hier ausdrückt, „um der Wahrheit willen, die in uns bleibt und sie wird

mit uns sein wird in Ewigkeit.“ Keiner hätte dies für irgendeine christliche Institution gesagt, wie bedeutend sie auch sein mag. Eine Institution hat ihren Platz, den niemand verachten oder übersehen kann, außer zu seinem wirklichen Verlust; aber was ist sie im Vergleich zu „der Wahrheit“? Die Institution ist nur für ein wenig, und könnte in einem Augenblick für immer enden. Aber die Wahrheit! Sie bleibt in uns, und sie wird für immer bei uns sein. Sie soll wachsende Macht über das Herz haben, solange wir hier unten sind; und wir werden sie erst im Himmel und in der Ewigkeit vollkommen genießen können.

Dann folgt seine passende Anrede:

Es wird mit euch sein Gnade, Barmherzigkeit, Friede von Gott, dem Vater, und von [dem Herrn] Jesus Christus, dem Sohn des Vaters, in Wahrheit und Liebe (V. 3).

„Gnade“ ist die Quelle der göttlichen Liebe zu den Sündern; „Friede“ ist die Frucht des Werkes Christi für die Gläubigen, beides allgemein für die Heiligen gewünscht; „Barmherzigkeit“, die der individuellen Not in Schwäche und Prüfung begegnet. So ist es hier für die auserwählte Frau und ihre Kinder. Wir können seine Eignung hier sehen, denn das Schreiben an sie und sie impliziert es. Wann immer wir an uns selbst als Einzelne denken, spüren wir die Notwendigkeit der Barmherzigkeit Gottes. Wenn wir über die Gemeinde und ihre Vorrechte und die Höhe der Herrlichkeit sprechen, zu der sie in und mit Christus bestimmt ist, wird die Not von der Herrlichkeit der Gnade Gottes verschlungen. Aber der Einzelne hat Bedürfnisse, die immer noch auf offensichtliche Weise nach „Gnade“ rufen.

Gnade und Friede sind für die Gemeinde als Ganzes, während sie hier unten ist. „Gnade sei mit euch, Barmherzigkeit und Friede von Gott, dem Vater, und von dem Herrn Jesus Christus, dem Sohn des Vaters“, muss für die Frau und ihre Kinder umso erfreulicher gewe-

sen sein, als es eher die Form einer Zusicherung als eines Wunsches oder Gebets hatte. „Der Sohn des Vaters“ wird auch nur hier gesagt. Warum? Die Verleugnung seiner Herrlichkeit durch den Feind wurde mit einer ungewöhnlichen Behauptung derselben beantwortet. Der Geist Gottes schwenkt das leuchtende Banner vor Satans Angesicht zur Stärkung dieser christlichen Familie, die aufgerufen ist, loyal zu stehen. „Der Sohn des Vaters!“ Welch ein glorreicher Titel! Christen werden oft Söhne und Kinder genannt: Keiner außer unserem Herrn wird „der Sohn des Vaters“ genannt. Alles ist ihnen in Wahrheit und Liebe zugesichert. Er allein sichert sie ab. Ohne Ihn hätten wir niemals aus der Finsternis in das Licht Gottes gebracht werden können. Ihm verdanken wir die Erkenntnis des Vaters und seiner selbst. Er war die Fülle der Wahrheit und der Liebe und hat uns durch seine Gnade und sein Werk dazu gebracht, sie alle in unserer Seele zu erkennen, zu besitzen und zu genießen.

Ich habe mich sehr gefreut, dass ich einige von deinen Kindern in der Wahrheit wandelnd gefunden habe, wie wir von dem Vater ein Gebot empfangen haben (V. 4).

Er sagt nicht „deine Kinder“, und warum? Weil es einen oder mehrere von ihnen gegeben haben mag, die sich noch nicht zum Heiland und Herrn bekannt hatten. Möglicherweise ist der eine oder andere unter den bösen Einfluss der Irreführer geraten. Aus irgendeinem hinreichenden Grund geht er nur so weit, dass er sagt: „von deinen Kindern, die in der Wahrheit wandeln.“ Das ist der große Punkt, wegen einer notwendigen Einschränkung schon damals, nicht bloß die Wahrheit zu kennen, sondern „in der Wahrheit zu wandeln“, oder wie derselbe Apostel im Evangelium sagt, „der die Wahrheit tut“ (Joh 3,21). Aber er fährt fort: „wie wie wir ein Gebot von dem Vater empfangen haben.“ Da einige Christen dazu neigen zu denken, dass ein Gebot notwendigerweise gesetzlich sein muss, ist es gut, sie von

diesem Irrtum zu befreien. Niemand spricht mehr von Geboten als unser Herr, und das auch im Johannesevangelium, der dasselbe Wort in den Briefen häufig wiederholt, in denen das Gesetz völlig hinter sich gelassen und nie angedeutet wird. Dort leuchtet der Sohn Gottes wie nirgendwo sonst; und doch liebte es der Sohn Gottes, sowohl für sich selbst als auch für uns von Geboten zu sprechen, und zwar nach Grundsätzen, die vom Gesetz völlig verschieden sind, wie in Johannes 10,18; 12,49; 13,34; Joh 14,15.21.31; 15,10.

Und warum ist das so? Weil Er den Platz des Menschen eingenommen hatte, das heißt der völligen Abhängigkeit und sogar des Gehorsams. Obwohl Er der Sohn des Vaters war, entäußerte Er sich selbst, indem Er die Gestalt eines Knechtes annahm, als Er in der Gestalt eines Menschen seinen Platz einnahm; und da Er in der Gestalt eines Menschen gefunden wurde, erniedrigte Er sich selbst, wurde gehorsam „bis zum Tod, ja bis zum Tod am Kreuz“ (Phil 2,8). Es war nicht so, dass Er die Gottheit aufgab oder aufgeben konnte, aber Er verzichtete auf die Herrlichkeit, die seiner persönlichen Würde eigen war, um Gott zu rechtfertigen und die Menschen zu segnen; und um dieses Werk zu vollbringen, empfing Er als vollkommener Diener, Er als abhängiger Mensch, alles von Gott, seinem Vater. Folglich, wie von Ihm in Psalm 40 gesagt wird: „Ohren hast du mir bereitet, als Er Mensch wurde. Mehr als das, sein Ohr war täglich geöffnet, Morgen für Morgen, wie in Jesaja 50, hörte Er auf das, was sein Vater zu sagen hatte. Schließlich, wie der wahre hebräische Knecht (2Mo 21), statt frei auszugehen, bleibt Er Knecht in Ewigkeit, wovon das vor den Richtern aufgebohrte Ohr das Zeichen war, für den Herrn das noch tiefere Zeichen des Todes. So war Er allein. Wir aber, die wir einst verlorene Sünder waren, haben durch den Glauben das Leben Christi und die Salbung des Heiligen Geistes empfangen; wir lieben seine Gebote, wie er die seines Vaters geliebt hat,

und sollen so seine Vorzüge zur Geltung bringen. Denn was bleibt uns anderes übrig? Der Herr Jesus hing immer an dem Gebot seines Vaters. In Ihm waren die Liebe und der Gehorsam absolut vollkommen; und wir folgen Ihm nach, aber oh wie ungleich sind unsere Schritte!

Der Herr Jesus lernte den Gehorsam durch die Dinge, die Er erlitt. Wir lernen zu gehorchen, indem wir unseren Widerwillen beurteilen; und der Heilige Geist macht es frei durch die Gnade Christi. Er lernte Gehorsam, weil es für Ihn als Gott eine ganz neue Sache war. Wir müssen es lernen, weil wir von Natur aus ungehorsam sind, was eine ganz andere Sache ist. Aus Gnade lieben wir das Wort und ehren den Gott, der uns von ganzem Herzen liebt. Nun empfangen wir dankbar ein Gebot des Vaters. Gibt es etwas Gutes, das nicht auf göttlicher Autorität beruht? Und die Auslöschung der göttlichen Autorität wäre ein unsagbarer Verlust. Zweifellos gibt es mehr als Autorität, es gibt göttliche Liebe; aber während die Liebe immer in Gott war und sich uns offenbarte, als wir gottlos und böse waren, beginnen wir bei der Bekehrung immer mit göttlicher Autorität und Unterwürfigkeit des Herzens, entsetzt über unseren alten rebellischen Geist. Bei der Bekehrung unterwirft sich ein Mensch zum ersten Mal in seinem Leben wirklich Gott; und zwar, wie Gott will, indem er sich vor dem Herrn Jesus verneigt.

Und nun bitte ich dich, Frau, nicht als ob ich dir ein neues Gebot schriebe, sondern das, was wir von Anfang an gehabt haben: dass wir einander lieben sollen (V. 5).

Hiervon mag man umso weniger sagen, als wir es schon so oft vor uns hatten. Dennoch ist es immer gut, sich daran zu erinnern, dass es nicht nur ein großes Merkmal der neuen Natur und der göttlichen Lehre ist, sondern dass es untrennbar mit dem Gehorsam verbun-

den ist, ein gleiches Merkmal der Gotteskindschaft, wie wir es in Vers 6 festgelegt haben:

Und dies ist die Liebe, dass wir nach seinen Geboten wandeln. Dies ist das Gebot, wie ihr von Anfang an gehört habt, dass ihr darin wandeln sollt (V. 6).

Es ist nur der böse Eigenwille des gefallen Menschen, den er zu trennen sucht. Nicht nur, dass beides Gottes Gebote sind, oder auch Christi Gebote, sondern sie werden in diesen markanten Worten so weit identifiziert, dass sie untrennbar mit dem Leben, das wir in Christus haben, verbunden sind. Und auch im weiteren Verlauf des Verses sind alle miteinander verbunden in dem, was Christus seinen Jüngern auferlegt hat. „Dies ist das Gebot, wie ihr von Anfang an gehört habt, dass ihr darin wandeln sollt.“ Diese Worte „von Anfang an gehört“ sind sorgfältig angefügt; und der Grund dafür ist, alle damals wie heute daran zu erinnern, dass das Gebot aus der Zeit stammt, als Christus hier offenbart wurde.

Adam war der Anfang des Menschengeschlechts auf Erden. Aber Christus ist der Anfang für den Christen: Mit Christus kamen Gnade und Wahrheit und die Quelle des christlichen Gehorsams und der gegenseitigen Liebe. Wie konnte jemand die Wahrheit über Ihn wissen, bevor Christus kam und hier unten offenbart wurde? Die Gläubigen erwarteten sicherlich sein Kommen zum Segen für die Menschen und die Erde; aber wie wenig war ihr Glaube definitiv? Alle Eindeutigkeit war für die Zukunft reserviert. Weltliche Gemüter dachten an Ihn für ihre eigenen irdischen und menschlichen Bestrebungen; aber die aus Gott Geborenen hatten mehr oder weniger nur die Aussicht auf den Glauben an die Offenbarung Gottes. Noch bevor Christus kam, konnten selbst die Heiligen nicht anders, als mehr oder weniger vage in ihren Erwartungen zu sein. Aber als der Sohn Gottes kam, manifestiert im Fleisch, wie vorhergesagt, kamen Gnade und Wahrheit in Ihm; und das Licht beurteilte alles, was mit

Gottes Natur unvereinbar war, und die Wahrheit offenbarte jeden und jedes Ding, wie es wirklich ist. „Dies ist das Gebot, wie ihr von Anfang an gehört habt, dass ihr darin wandeln sollt.“

Aber die schlimmsten Übel drängten nun von allen Seiten. Satan, der sich nicht damit begnügte, zu verderben, verleugnete nun die Wahrheit bei denen, die sich einst zu ihr bekannten. Daher die dringende Aufforderung, sie klar und deutlich zu behaupten und treu zu handeln, mehr denn je.

Denn viele Verführer sind in die Welt ausgegangen, die nicht Jesus Christus im Fleisch kommend bekennen; dies ist der Verführer und der Antichrist (V. 7).

Sie waren einst in der Gemeinde gewesen, und sie gingen hinaus, um ihr unheiliges Werk zu verfolgen, Gottes Wort zu verachten und den Sohn zu verleugnen. „In die Welt ausgegangen“ drückt weder die Tatsache aus, noch hat es einen gerechten Sinn. Sie verließen die christlichen Bekenner, als sie von Satan überlistet wurden, um die Wahrheit Christi zu verleugnen. Sie tragen den schrecklichen Charakter von Irreführern, „die nicht Jesus Christus im Fleisch gekommen bekennen; dies ist der Verführer und der Antichrist.“ Im Judasbrief war das tödliche Übel von solchen im Innern, obwohl sie sich dort abseits aufstellten; aber die Johannesbriefe betrachten einen späteren Tag, „eine letzte Stunde“, als sie hinausgingen, um als offene Widersacher Widerstand zu leisten. Jemand, der in die Gemeinde Gottes eintritt und für eine Weile als Christ seinen Teil darin übernimmt, geht viel schlimmer hinaus, als er hineingegangen ist, wie schlecht er auch sein mag. Er hasst nun die Wahrheit und diejenigen, die an ihr festhalten. Es wird sein aktives Geschäft, die Heiligen zu verführen, die Wahrheit zu verleumden und Christus zu verleugnen.

Hier lernen wir, dass in die Welt ausgingen „die nicht Jesus Christus im Fleisch gekommen bekennen.“ Das Kommen Christi wird nun

im abstrakten Präsens ausgedrückt und nicht mehr im Perfekt von 1. Johannes 4,2 (das gegenwärtige Ergebnis einer vergangenen Handlung). Das macht praktisch keinen Unterschied für die Wahrheit, die in beiden Fällen das Bekenntnis zu seiner Person so qualifiziert. Dementsprechend, wie dort, so auch hier, gibt das Weglassen der Worte „das ist“ die Kraft besser wieder als in den Autorisierten und den Revidierten Versionen. Die Wahrheit seiner Person haben diese Irreführer nicht geglaubt. Sie bekennen sich nicht zu Ihm. Nicht, dass sie notwendigerweise die historische Tatsache seiner Geburt leugneten, aber sie bekannten nicht die Person Christi, der im Fleisch kommt oder gekommen ist. Denn die tiefe und wunderbare Wahrheit ist, dass Er, der von Ewigkeit her der Sohn Gottes war, so kommen sollte. Das ist das Bekenntnis aller, die das Leben haben und durch den Geist Gottes gesalbt sind. Er hätte als Engel oder auf jede andere mögliche Weise kommen können, aber um Gottes Willen und Herrlichkeit willen gefiel es ihm, im Fleisch zu kommen. Dem widersprachen die Irreführer. Es ist das Bekenntnis zu Ihm, dessen göttliche und menschliche Natur sich in einer Person vereinigten. Es ist nicht alles, was das Christentum bedeutet, aber es ist seine Grundlage, ohne die die Erlösung unmöglich ist. Wer sich nicht zu dem so gekommenen Jesus bekennt, ist der Verführer und der Antichrist.

Gebt Acht auf euch selbst, damit wir nicht verlieren, was wir erarbeitet haben, sondern vollen Lohn empfangen (V. 8)

Es ist nicht nur eine ernste Ermahnung, sondern ein Appell zur Liebe durch und durch in der Art unseres Apostels wie in 1. Johannes 2,28. Da sie dies nicht sahen, haben alte Kopisten und moderne Redakteure und Übersetzer die Pointe verloren und sie zu einem Gemeinplatz reduziert. Die autorisierte Version, nach dem allgemein erhaltenen Text, hat eine ausgezeichnete Unterstützung, und liefert ei-

nen eminent rührenden Hinweis. „Gebt Acht auf euch selbst, damit wir verlieren, was wir erarbeitet haben, sondern Lohn empfangen.“ Es ist ein rührender Hinweis auf ihre Liebe. So wendet sich 1. Johannes 2,28 an die ganze Familie Gottes, wie hier der Apostel an eine auserwählte Frau und ihre Kinder.

Jeder, der weitergeht und nicht in der Lehre des Christus bleibt, hat Gott nicht; wer in der Lehre bleibt, dieser hat sowohl den Vater als auch den Sohn (V. 9).

Es ist ein weiterer Schlag gegen diejenigen, die in den Fortschritt verliebt sind, als ob die geoffenbarte Wahrheit wie eine menschliche Wissenschaft sein könnte, die der Entwicklung zugänglich ist. Im Gegenteil: Wer sich nicht mit der Wahrheit begnügt, die Gott in Christus gegeben hat, wer also über diese Wahrheit hinausgeht, der gibt die Wahrheit tatsächlich auf und verliert sie für Hirngespinnste des menschlichen Verstandes. „Jeder, der vorwärts geht und nicht in der Lehre des Christus bleibt, hat Gott nicht. Wer in der Lehre bleibt, der hat sowohl den Vater als auch den Sohn.“ Was auch immer der Anspruch auf höheres Licht oder höhere Wahrheit sein mag, was auch immer sein Vertrauen in diese neumodischen Vorstellungen sein mag, wer aus dem inspirierten Wort heraus in Ideen seines eigenen Kopfes oder in Vorstellungen anderer hineingeht, der „hat Gott nicht.“ Er ist aus jeglicher gegenwärtigen Beziehung zu Gott heraus, selbst aus der entferntesten Art. Wer aber „in der Lehre des Christus bleibt“, hat beides, den Vater und den Sohn – die höchste, tiefste und innigste Offenbarung der Gottheit.

Wenn jemand zu euch kommt und diese Lehre nicht bringt, so nehmt ihn nicht ins Haus auf und grüßt ihn nicht. Denn wer ihn grüßt, nimmt teil an seinen bösen Werken (V. 10.11).

Das ist eine der schrecklichsten Pflichten, die jemals einem Christen auferlegt wurden oder werden können; und sie wird der Frau und ihren Kindern mit Nachdruck auferlegt. Nehmen Sie diese Illustration. Vor vielen Jahren geriet eine liebe Freundin von mir in Schwierigkeiten, weil sie in einer christlichen Versammlung war, die sich einem Urteil über einen ähnlichen Fehler entzog. Diese Schwester kam dorthin, wo die Versammlung das Übel gründlich verurteilte; aber sie war zögerlich, ihre Verantwortung dafür anzuerkennen, indem sie sich darauf berief, dass sie nur eine Frau sei, und was könne sie schon sagen oder tun? Solche Ausreden mögen schön und gut klingen; Frauen könnten so lobenswert in Angelegenheiten handeln, in denen sie nicht so zurückhaltend sind, wie sie es sein könnten. Wer erwartete oder hoffte, dass das Übel auf dieser Grundlage gebührend beurteilt werden würde? Ich habe diese „auserwählte Frau“ aus 2. Johannes wieder ins Gedächtnis gerufen. Das brachte sie zum Schweigen, denn sie war nicht nur einsichtig und erfahren, sondern auch gottesfürchtig. Das Problem war, dass sie überzeugt war, sich ihrer Pflicht entzogen zu haben.

Wo die Lehre Christi auf dem Spiel steht, darf man nicht zögern: Kompromisse sind Verrat am Herrn; und wenn wir Christus nicht treu sind, werden wir niemals allem treu sein, was Gott uns offenbart hat. Die Ehre Gottes ist in Ihm zentriert, durch den Gnade und Wahrheit zu uns gekommen sind. Wenn daher einer käme, der diese Lehre nicht mitbrächte, selbst wenn er einst der liebste christliche Freund auf Erden gewesen wäre, so stünden sie und ihre Kinder unter der feierlichsten Verpflichtung, ihn um Christi willen zu ignorieren. Hier liegt der gegenwärtige Ruf Gottes. Wenn er nicht die Lehre Christi bringt, schließe die Tür, habe nichts mit einem Antichristen zu tun. Denen, die den Namen und das Wort Christi nicht schätzen, muss das unerhört erscheinen, besonders in diesen liberalen Tagen, wo der Mensch alles ist und Christus wenig oder nichts;

und selbst bekennende Christen sind so bereit, nichts darüber zu sagen. „Wie schade ist es, die Einheit durch solche Fragen zu stören! Ist es nicht ihre Hauptpflicht, zusammenzuhalten und die Zerstreuung zu vermeiden, die das schockierende Übel ist? Außerdem ist er ein so netter und lieber Bruder, der es vielleicht für angebracht hält, seine kleine Idee aufzugeben, wenn man sie nicht zu einer Flamme anfacht.“ Das sind die Neutralen, die gefährlicher sind als selbst die betörten Irreführer.

Nein, meine Brüder, wir verdanken alles aus Gnade dem Sohn Gottes und dem Vater, der ihn gesandt und gegeben hat. Wenn es etwas gibt, wozu wir als Christen aufgerufen sind, um jeden Preis entschlossen und unbeugsam zu sein, dann ist es dort, wo die Herrlichkeit und die Wahrheit Christi untergraben und umgestürzt wird.

Obwohl ich euch vieles zu schreiben habe, wollte ich es nicht mit Papier und Tinte tun, sondern ich hoffe, zu euch zu kommen und mündlich mit euch zu reden, damit unsere Freude völlig sei. Es grüßen dich die Kinder deiner auserwählten Schwester (V. 12.13).

Diese beiden abschließenden Verse sind ein schönes Zeugnis für die heilige, aber herzliche Liebe, die die frühen Heiligen miteinander verband, wie wir hier zwischen dem greisen Apostel und dieser christlichen Hausgemeinschaft sehen.

Sowohl aus seiner Hoffnung auf sein Kommen als auch aus seinem Gruß können wir entnehmen, wie sehr der Apostel damit rechnete, dass die Angesprochenen seinen Ausschluss von einem, der Christus untreu ist und andere zu seinen bösen Werken verführen will, beherzigen und unbedingt ausführen würden. Es gab keine Androhung von Konsequenzen über die Warnung hinaus, dass ein Kompromiss in einem solchen Fall bedeutet, mit dem Übeltäter Gemeinschaft zu haben. Es gibt auch keinen Versuch, die Einhaltung der Anordnung durch Appelle an seine eigene Stelle oder an ihre

bisherige innige Freundschaft zu erreichen. Es hängt alles davon ab, was die Gnade uns spüren lässt, dass wir Christus schuldig sind. Denn selbst die Jüngsten können unerschütterlich sein, wenn andere, die für die Zeit viel tiefer fühlen sollten, sich mit kleinen Übeln herumschlagen und so unempfindlich für den unendlichen Wert Christi werden, indem sie das Liebenswürdige spielen, wo die strengste Entscheidung seinem Namen gebührt. Denn es ist wirklich eine Frage zwischen dem Sohn und dem Satan. Wie er auf die Treue zu Christus hoffte, wird sehr deutlich, indem er, wenn er zu ihnen kommt, davon spricht, dass ihre Freude voll sein wird. Darauf konnte er nicht hoffen, wenn er im Zweifel über ihre Treue stand.

Aber es mag gut sein, hier hinzuzufügen, dass nichts weniger vom Geist Gottes sein kann, als auf geringfügige Differenzen disziplinarischer Art die Strenge anzuwenden, die eine absolute Pflicht ist, wenn es sich um den wahren oder einen falschen Christus handelt. Ein solcher Fehler wird von dem großen Feind in die Zerstreuung derer verwandelt, für die Christus gestorben ist, um sie in einem zu versammeln. Selbst die Lehre im Allgemeinen, sofern sie nicht grundlegend ist, ist kein biblischer Grund für einen so extremen Kurs. Noch weniger liegt es an einer Meinungsverschiedenheit über die Institutionen des Christentums, sei es die Taufe oder das Abendmahl. Aber die Lehre des Christus beansprucht die Treue eines jeden Heiligen; und wer seine Person untergräbt, soll nicht nur öffentlich, sondern auch aus der privaten Anerkennung um jeden Preis verworfen werden.